

kontakt zeigt die Wirksamkeit und Bedeutung der unterschiedlichen Angebote der Wohnungsnotfallhilfe im Stiftungsbereich Bethel.regional auf. Einmal jährlich werden Arbeitsschwerpunkte, Herausforderungen und Erfolge dargestellt. kontakt dient aber nicht nur dazu, eine Bilanz zu ziehen, sondern im kontinuierlichen Austausch mit Gesellschaft und Politik zu bleiben.

Engagiert – Erfahren – Erfolgreich: Die Wohnungsnotfallhilfe von Bethel.regional

Gestiegene Energiepreise

Wenn der Mietvertrag in Gefahr gerät
[Seite 2](#)

Gefragter Impulsgeber

Rückblick des Sozialdienstes
[Seite 3](#)

Zurück ins eigene Leben

Herr S. hat es geschafft
[Seite 4](#)

Wohnungslose Trans*Menschen

Transfrau Ava und Transmann J. erzählen
[Seite 5](#)

Aus unserer Welt

Jubiläen, Reisen und Gesundheit
[Seite 6](#)

Leitwort

Housing First

Housing First hat in der öffentlichen Debatte stark an Bedeutung gewonnen. Besonders seitdem das Ziel, Wohnungslosigkeit bis 2030 zu bekämpfen, in den Koalitionsvertrag aufgenommen wurde, ist die politische Aufmerksamkeit für Housing First gewachsen.

Im „Nationalen Aktionsplan gegen Wohnungslosigkeit“ 2024 wird Housing First als eine der Hauptstrategien genannt. Fachleute betrachten Housing First ebenfalls als vielversprechenden Ansatz zur Bewältigung von Wohnungslosigkeit. Die Erfahrungen aus den bundesweit durchgeführten Housing First Projekten zeigen, dass das Konzept, obdachlosen Menschen zunächst den Zugang zu mietrechtlich abgesichertem Wohnraum zu ermöglichen und sie dann fortlaufend zu unterstützen, erfolgreich ist und eine langfristige Stabilität fördert.

Angesichts der direkten Auswirkungen des Wohnungsmarktes ist es von entscheidender Bedeutung, dass die Politik Maßnahmen ergreift, um den Bau und die Bereitstellung von bezahlbarem Wohnraum für wohnungslose Menschen zu fördern. Das Förderprogramm des LWL aus dem Jahr 2022 setzt genau dort an und leistet finanzielle Unterstützung für den Neubau, Erwerb und die Vermietung von Wohnraum für wohnungslose Menschen.

Der niedrigschwellige Zugang zu multi-professionellen Unterstützungsleistungen ist ebenfalls ein wesentliches Erfolgskriterium. Neben diesen Leistungen hat sich zudem die Unterstützung durch Peers* als äußerst effektiv erwiesen. Housing First muss in die Regelfinanzierung integriert werden und darf nicht direkt von der Annahme der Unterstützungsleistung abhängig sein, damit eine nachhaltige Wirkung erzielt werden kann.

Housing First und nicht Housing only lautet das Konzept, das zum Erfolg führt.

Andrea Knoke | Regionalleitung

*Peer-Support: Betroffenkompetenz. Erfahrungen (ehemals) wohnungsloser Menschen im Umgang mit Unterstützungssystemen und möglichen Barrieren.



Verschärfte Situationen

„Was kommt 2023?“ Diese Frage haben wir uns in den ersten Monaten des vergangenen Jahres häufig gestellt und Ausblicke gewagt.

Die Befürchtungen, dass vermehrt Haushalte in existenzielle Not geraten, hat sich bewahrheitet. In Anbetracht der gesamtgesellschaftlichen Lage ist diese Entwicklung tatsächlich nicht verwunderlich. Die teils massiv gestiegenen Preise für Energie und Lebensmittel hatten und haben natürlich zur Folge, dass viele Menschen – vor allem mit geringem Einkommen – sich durchaus begründet um die Sicherung ihres täglichen Bedarfs sorgen. In vielen Haushalten, mit denen insbesondere die Mitarbeitenden der Mobilien Mieterhilfe in Kontakt stehen, haben sich die Problemlagen verschärft und die Komplexität der Fälle hat in den vergangenen zwei Jahren deutlich zugenommen.

Die ohnehin sehr schwierige Situation verschärft sich eindrücklich dadurch, dass es an mancher Stelle mittlerweile nahezu unmöglich erscheint, Wohnungen im unteren preislichen Segment anzumieten. Das Wohnungsmarktbarometer 2023 der Stadt Bielefeld liefert hier ein eindeutiges Bild und bringt die gefühlte Realität durch die jährlich erhobenen Daten mit der tatsächlichen Situation in Bielefeld zusammen.

Die Anzahl wohnungsloser Menschen bleibt wie in den Vorjahren hoch und verzeichnet einen stetigen Anstieg. Der Bedarf an Wohnraum, insbesondere im unteren Mietpreissegment, ist ungebrochen. Sowohl das untere (< 6,50 /m²), das öffentlich geförderte Mietpreissegment, wie auch das mittlere Mietpreissegment (6,50 - 9,50 /m²) werden inzwischen acht Jahre in Folge als „sehr angespannt“ bzw. „angespannt“ bewertet. Es zeigt sich, dass die aktuelle Marktspannung in Bielefeld etwas höher als in ganz NRW ausfällt. Die hohe Anspannung wird hier bis 2026 mit gleichem Trend eingeschätzt. In beiden Segmenten ist dies mit einem sehr geringen Angebot verbunden.

Kein Wohnraum für Familien

Die seit einigen Jahren am häufigsten benannten Probleme am Mietwohnungsmarkt, die sich im Fehlen von kleinen bezahlbaren Mietwohnungen und dem Rückgang der Sozialwohnungsbestände bemerkbar machen, werden 2023 „abgelöst“ durch das Fehlen an bezahlbaren Wohnungen für Familien. Dieses Problem

rückt in der Umfrage erstmals an die erste Stelle. Steigende Nebenkosten (insb. Energiekosten) folgen dicht und auch die steigenden Nettokaltmieten werden als problematisch aufgeführt. Der erhebliche Konkurrenzdruck verschiedener Interessensgruppen in Bezug auf bezahlbaren Wohnraum bleibt ungebrochen. Dieser wird u. a. durch die in den vergangenen Jahren deutlich gestiegenen Energie- und Lebenshaltungskosten nochmals verschärft. Siehe dazu: Stadt Bielefeld Wohnungsmarktbarometer 2023 (Abruf am 26.01.2024).

Ein drohender Wohnungsverlust oder eine bereits ausgesprochene Kündigung des eigenen Mietvertrages haben für betroffene Haushalte schon immer eine massiv existenzielle Bedrohung bedeutet. Die beschriebene Situation am Wohnungsmarkt verschärft die Problematik aber noch in vielerlei Hinsicht, da sich die Chancen für wohnungslose Menschen am Wohnungsmarkt hierdurch weiterhin verschlechtert haben. Und sich diesen Herausforderungen zu stellen, gehört zu einer wesentlichen Aufgabe in unserem Hilfefeld. (AK und LW)

In eigener Sache

Die Angebote der Wohnungsnotfallhilfe in Bethel.regional sind geprägt von Erfahrung, Engagement, Fachlichkeit, Innovation und Kreativität. Und die Angebote sind erfolgreich – das weiß ich ganz sicher!

Klassische Jahresberichte jedoch sind wenig geeignet, unsere Vielfalt, die täglichen Herausforderungen, aber auch die Erfolge angemessen wiederzugeben. Jahresberichte sind einfach nicht „attraktiv“ für Interessierte. Das hat mich immer sehr geärgert. Denn eigentlich ist es mir eine Herzensangelegenheit, über unsere Angebote und Fachlichkeit zu berichten und Interessierten ehrliche und authentische Einblicke zu verschaffen.

Die Initiative zu einer Veränderung wurde von den Mitarbeitenden des Quellenhofs angestoßen. Sie wünschten sich einen Jahresrückblick, der einen guten Überblick über die Herausforderungen und Erfolge bietet und auch für interessierte Laien verständlich ist. Diese Anregung habe ich sehr gerne aufgegriffen. In einer kleinen Arbeitsgruppe haben wir überlegt, wie ein Format aussehen könnte, das informativ ist, alle Angebote des Stiftungsbereichs im Blick hat und „Spaß macht“. Beim Lesen und beim Erstellen.

Das Ergebnis der Überlegungen ist die kontakt, die nun bereits im 5. Jahr erscheint. Ich finde sie immer wieder sehr gelungen und bin überrascht, dass die Vielfalt viel größer ist als ich es anfangs erwartet hatte. Besonders schön ist es, dass auch Nutzerinnen und Nutzer unserer Angebote immer wieder die Möglichkeit nutzen, ihre persönlichen Eindrücke und Erfahrungen zu schildern.

Wir freuen uns daher sehr über diesen kleinen „Geburtstag“ und auf viele weitere spannende Ausgaben.

Andrea Knoke | Regionalleitung

Luxusgut Energie

Die Mobile Mieterhilfe wurde im Jahresverlauf vermehrt mit Fällen betraut, in denen Energieschulden und gestiegene Lebenshaltungskosten dazu geführt haben, dass der eigene Mietvertrag in Gefahr geraten ist.

Die Stadt Bielefeld hat ihrerseits einige Bemühungen unternommen, den Entwicklungen Rechnung zu tragen und diesen besonderen Notlagen zu begegnen. Ein Ergebnis aus dem bereits 2022 einberufenen „Runder Tisch Energiearmut“ ist u. a. ein mehrsprachig aufgelegter Flyer, in dem alle Beratungsangebote in Bielefeld aufgeführt sind, die Schuldner, Sozial- und Mieterberatung anbieten. Hier ist das Angebot der Mobilen Mieterhilfe aufgelistet und wird angefragt!

Auch in diesem Jahr konnte das Team der Mobilen Mieterhilfe Bielefelder Bürgerinnen und Bürgern dabei helfen, ihren Wohnraum zu erhalten und zu sichern. Zu verzeichnen ist allerdings, dass der Anteil der Haushalte zunahm, die neben Mietschulden noch mit weiteren Problemen konfrontiert waren.

Energieschulden

Eine besondere Bedeutung kam hierbei den Energieschulden zu. Die gestiegenen Energiekosten führten zu Schulden, die Mieterinnen und Mieter, die ohnehin am Existenzminimum leben, schnell in eine Situation bringen, in denen die Wohnung gefährdet ist. Insbesondere wenn in den Nebenkostenabrechnungen die Heizkosten inbegriffen sind, kann es durch die allgemein gestiegenen Heizkosten schnell zu einer Situation kommen, in der ein Vermieter/eine Vermieterin berechtigt ist, eine fristgerechte Kündigung auszusprechen.

Auch bei Stromrückständen kamen durch die Teuerungen schnell Beträge zusammen, die zu einer Energiesperre führten. Der Energieanbieter ist zwar verpflichtet im Rahmen einer Abwendungsvereinbarung



eine Ratenzahlung zu ermöglichen, allerdings übersteigt die Höhe der Rate schnell bei den von Armut betroffenen oder bedrohten Haushalten das Leistbare.

Pfändungen

Neben den gestiegenen Energiekosten bringen auch allgemein gestiegene Lebenshaltungskosten Mieterinnen und Mieter in prekäre Lebenssituationen. In diesen Fällen können Ratenzahlungsverpflichtungen nicht gezahlt werden, was dazu führt, dass vor „in kurzer Zeit“ diese Haushalte von Zwangsvollstreckungsmaßnahmen wie Pfändungen etc. betroffen waren.

Die statistisch festgestellte Zunahme von psychischen Erkrankungsbildern sowie die hohe Bürokratisierung des Behördenapparats führten auch in unserer Arbeit dazu, dass häufig Klienten und Klientinnen nicht mehr in der Lage waren, sich selbst ausreichend um ihre Belange zu kümmern und sich schnell in einer allumfassenden Überforderungssituation wiederfanden, aus der sie aus eigener Kraft nicht mehr herausfanden. Zum Glück wurden im vergangenen

Jahr eine Vielzahl von pandemiebedingten Einschränkungen und Verboten aufgehoben, so dass es uns auch in dieser Hinsicht wieder einfacher gelang, unsere Klienten und Klientinnen direkt und vor Ort zu unterstützen.

Schnell handeln

Ähnlich wie bei Mietrückständen ist auch bei Energieschulden ein schnelles Handeln und die schnelle Lösungsfindung wichtig, um bedrohte Haushalte noch vor Sperrungen oder Ausbau von Zählern zu schützen. Miethaushalte wie dieser sind aktuell kein Einzelfall: Der Vermieter meldet Herrn B. bei uns, ein zuverlässiger Mieter, der immer pünktlich die Miete gezahlt hatte. Es besteht kein Kontakt zu Herrn B. Es erfolgt die Kontaktaufnahme durch die Mobile Mieterhilfe, Herr B. berichtet von gesundheitlichen Problemen. Er hatte innerhalb kürzester Zeit mehrere Schlaganfälle erlitten und konnte danach seiner Arbeit nicht mehr nachgehen. Herr B. bekam eine Erwerbsminderungsrente und konnte eine Zeitlang von seinem Ersparnis leben. Als die Rücklagen aufgebraucht waren wusste Herr B. nicht weiter, er konnte die Miete und die Abschläge bei den Stadtwerken nicht mehr zahlen. Herr B. hatte Probleme seine Post zu lesen und den Anforderungen nachzukommen. Es drohte der Wohnungsverlust und die Sperrung der Energie. Herr B. konnte das Angebot der Mobilen Mieterhilfe annehmen und Grundsicherungsleistungen beantragen. Um Entlastung und Sicherheit zu gewährleisten, hat sich Herr B. vorerst für ein Treuhandkonto bei der Mobilen Mieterhilfe entschieden. Mittlerweile laufen die existenziellen Zahlungen wieder und der Wohnraum und die Energie sind gesichert. (AK und LW)

finden unsere Klientinnen und Klienten – egal wo und egal wie gut die lokalen Kooperationen sind – nicht von heute auf morgen eine Wohnung: Die Suche dauert in der Regel mehrere Monate.

Wir haben einige unserer Klientinnen und Klienten gefragt, wie es ihnen mit der Wohnungssuche erging. Herr Kubernath aus Gelsenkirchen wurde nach neun Monaten (bzw. ca. 40 Besichtigungen und Rückmeldung auf über 100 Annoncen) auf ungewöhnlichem Wege fündig – er schaltete selbst einen „Hilferuf“ bei Ebay-Kleinanzeigen. Er sagt dazu: „Ich habe gemerkt, dass ich, wenn ich den normalen Weg einhalte, meiner Meinung nach nicht mehr so viel Erfolg habe wie vor ein paar Jahren. Mit dem „normalen Weg“ meine ich, dass ich früher ruckzuck eine Wohnung bekommen habe, die im Spiegel lag. Ich habe nie mehrere Wohnungen anschauen müssen. Manche Wohnungsbesichtigungen waren sehr erschreckend. Es ist unvorstellbar, wie viele Menschen sich auf eine Wohnung bewerben. Dabei sehe ich oft leerstehende



Wohnungssuche mitten in Westfalen

Wenn man sich mit dem Thema Wohnungssuche in den Regionen Ruhr/Südwestfalen und Dortmund auseinandersetzt, muss man sich erst einmal anschauen, welches Gebiet hier betrachtet wird.

Wikipedia schreibt zum Ruhrgebiet: „Das Ruhrgebiet ist mit rund 5,1 Millionen Einwohnern und einer Fläche von 4.439 Quadratkilometern der größte Ballungsraum Deutschlands und der fünfgrößte der Europäischen Union.“ Die Wohnungsnotfallhilfe von Bethel.regional in den Regionen Ruhr/Südwestfalen und Dortmund ist zwar nicht deckungsgleich mit dem Ruhrgebiet – aber weitestgehend schon – und so divers sind die Probleme der Suchenden.

In Gevelsberg im Flächenkreis Ennepe-Ruhr ist die Situation eine komplett andere, als in einer Großstadt wie Gelsenkirchen, die gleich an mehrere andere große und Großstädte grenzt. Dennoch



de Wohnungen oder Objekte, die länger im Internet stehen. Die Vermieterinnen oder Vermieter können sich ihre Mieterinnen und Mieter aussuchen. Manche schreiben nicht mal mehr zurück. Es scheint nicht nötig zu sein, da sich so viele bewerben.“

Der Weg zur Wohnung war bei Herrn Kubernath lang – aber nicht außergewöhnlich. Die meisten Klientinnen und Klienten suchen zwischen drei und sechs Monaten. Mit einem ungekündigten Platz in einem stationären Angebot geht das – bei einem gekündigten Mietverhältnis droht hier die Wohnungslosigkeit. Eine große Hürde ist oft die Miethöhe – die meisten Wohnungen liegen über dem SGB II Niveau* und sind für die Anfragenden außer Reichweite.

Auch bei der Suche reicht es nicht, sich auf ein Medium zu beschränken – fündig wurden alle Klienten im Internet (auf verschiedensten Plattformen, Ebay-Kleinanzeigen führte am häufigsten zum Erfolg) oder über private Kontakte. Kleinanzeigen in Zeitungen haben nicht zum Erfolg geführt. Eine Erfahrung, die ebenfalls Viele teilen, ist die von Frau Gerlach in Gevelsberg – „die Schufa Auskunft wird selten abgefragt“ – außer bei großen Gesellschaften – und hatte eigentlich nie einen negativen Einfluss auf den Verlauf der Suche. Auch nicht der persönliche Hintergrund.

Herr Massimo aus Hagen sagt: „Ich war wohnungslos und habe bei dem Vermieter mit offenen Karten gespielt, „all in“ sozusagen. Der Vermieter erzählte mir daraufhin von seinem Sohn, er konnte sich in meine Lage hineinversetzen.“ Die Wohnung hat er bekommen – auch dank der Unterstützung der Mitarbeitenden, die ihm die Nervosität bei der Besichtigung genommen hat.

Frau Al Dor aus Gelsenkirchen schildert es ähnlich – der persönliche Hintergrund war im Gespräch mit potenziellen Vermietern oft Thema, „wurde aber nicht weiter negativ aufgenommen, eher positiv.“ Auf ihrer Wohnungssuche war das größte Problem, dass es bei den Wohnungen, auf die sie eine Rückmeldung erhielt, immer auch viele Mitinteressenten gab. Frau Al Dor konnte nach viermonatiger Suche im Mai in ihre neue Wohnung einziehen.

Fazit: Wer eine Wohnung sucht, braucht nicht nur Geduld und gute Nerven, sondern auch Kreativität und Eigeninitiative. Zudem liegen die Mietpreise in der Regel über dem SGB II Niveau und es mangelt an bezahlbarem Wohnraum. Wohnen bleibt somit ein Luxus, obwohl es ein Grundrecht ist. (SL und JNK)

* Das SGB II Niveau ist kommunal geregelt. In einem Flächenkreis ist das Niveau auf Gemeindeebene geregelt. Im Fall von Herrn Kubernath liegt das SGB II Niveau bei einer 50 m² Wohnung bei 300 Euro Kaltmiete plus 80 Euro Betriebskosten.

Ein Rückblick

Der Sozialdienst als gefragter Impulsgeber in der Öffentlichkeit, Politik und Wissenschaft

Der Sozialdienst ist seit langer Zeit ein „gefragtes Gegenüber“, wenn es darum geht, Einblicke in die Bielefelder Angebote der Wohnungsnotfallhilfe von Bethel.regional zu geben.

Im Jahresverlauf – seit der letzten Ausgabe der Kontakt – gab es den ein oder anderen spannenden Besuch im Sozialdienst, diverse Male sind die Kolleginnen und Kollegen ausgerückt, um über unsere Angebote zu berichten.

19.07.2023

Ingo Nürnberger, Sozialdezernent der Stadt Bielefeld, kommt zu Besuch. Im Rahmen seiner alljährlichen „Sommertour“ wurde der Sozialdienst angefragt, einen Einblick zu geben. Es wird ein „Zug durch die Gemeinde“ – ein Großteil der Angebote des Sozialdienstes sind fußläufig zu erreichen! Wir starten in der Viktoriastraße und stellen im lockeren Austausch die verschiedenen hier angesiedelten Angebote vor. Schwerpunkt hier waren Themen der Sozialberatung mit ihrem existenzsichernden Schwerpunkt und die in den vergangenen Jahren immer problematischer werdende Situation der vielen Unionsbürgerinnen und -bürger auch in Bielefeld.

Im Gespräch geht es (im wahrsten Sinne des Wortes) eine Häusercke weiter. Nach einem Blick in die Räumlichkeiten der Beratung für Frauen schauen wir unseren präventiven Angeboten der Mobilen Mieterhilfe und der Sozialen Wohnraumagentur über die Schulter.

Über den Kesselbrink geht's weiter in den Tagesaufenthalt „Die Kava“ – hier nutzt unser Gast die Möglichkeit sowohl mit den Mitarbeitenden wie auch mit Gästen der Kava ins Gespräch zu kommen.

18.10.2023

Einladung der Hochschule für Polizei und öffentliche Verwaltung Nordrhein-Westfalen, Abteilung Bielefeld.

Das Thema hier am Tag der Menschenrechte war: Die Antastbarkeit der Menschenwürde – Von Begegnungen und ihre Bedeutung für menschenrechtskonformes Denken und Handeln in der Polizeiarbeit.

Stellvertretend durch die Mitarbeitenden des Sozialdienstes sollte den Studierenden eine Idee vermittelt werden, was die Besonderheiten wohnungsloser Menschen in all ihrer Unterschiedlichkeit, bezogen auf Denken und Handeln sein können.

Unter der Fragestellung „...was müssten Polizistinnen und Polizisten mit Blick auf die unterschiedlichen Personen(-gruppen) und deren Befindlichkeiten und Bedürfnisse verstehen, um im Umgang (trotz aller dienstlicher Notwendigkeiten) hilfreiches, deeskalierendes, nachvollziehbares, menschenrechtskonformes, menschenfreundliches Verhalten an den Tag zu legen?“ ... fand an diesem Tag ein reger Austausch statt!

Kolleginnen aus dem „Team der Fachberatung“ und dem „Team Niedrigschwellig“ haben den Nachmittag gestaltet und sind mit einer Gruppe Studierenden ins Gespräch gekommen.

Als Einstieg haben wir einen kleinen Film gezeigt, in dem Gäste der Kava, Bewohner des Quellenhofs und Mitarbeitende über ihre ganz persönlichen Erfahrungen mit der Polizei und über ihre Wünsche und Erwartungen im Umgang mit der Polizei berichten.

Mit einer kurzen Vorstellung der Unterstützungsangebote in Bielefeld – verbunden mit einer kurzen Einführung in die Thematik der Wohnungslosigkeit und Obdachlosigkeit



ging es über in einen intensiven Austausch. Die Studierenden nutzten die Gelegenheit viele Fragen zu stellen, von ihren eigenen bisherigen Erfahrungen und Erlebnissen im Umgang insbesondere mit obdachlosen Menschen zu berichten. Hier spielten sowohl die ersten beruflichen Erfahrungen wie auch ganz persönliche Erlebnisse eine große Rolle.

Der Idee des Tages, Verständnis für die Lebenssituation wohnungsloser Menschen zu wecken, um darüber hinaus das eigene (nicht nur) „dienstliche“ Verhalten gut oder vielleicht besser reflektieren zu können, konnten wir so gut Rechnung tragen.

30.11.2023

Anlässlich eines Vernetzungstreffens der Landesinitiative „Endlich ein Zuhause!“ wurden wir angefragt, einen Impulsbeitrag zum Thema „Verstetigung der Projekte im Förderprogramm zur Stärkung der Suchtberatung wohnungsloser Menschen der Landesinitiative“ in Düsseldorf zu halten. Seit Oktober 2020 ergänzt und erweitert das Projekt die bestehenden (aufsuchenden) Angebote des Sozialdienstes und arbeitet an der Schnittstelle zwischen Sucht- und Wohnungsnotfallhilfe. Schwerpunkt des Beitrags war, das Projekt „aufsuchende Suchtberatung für wohnungslose und von Wohnungslosigkeit bedrohte Menschen“ vorzustellen und darüber zu berichten, wie es in Bielefeld gelungen ist, eine Anschlussperspektive mit dem Auslaufen der Förderphase zu schaffen.

19.01.2024

Einladung der Stadt im Auftrag von Ingo Nürnberger, Dezernent für Soziales und Integration, zum „Workstattgespräch Crack“.

In dem Austausch rund um das Thema „Crack in Bielefeld“ ging es darum, Situations einschätzungen aus den verschiedenen Arbeitsbereichen zusammenzutragen und

über mögliche Wege zu sprechen, wie den Herausforderungen in Bielefeld bestmöglich begegnet werden könnte.

16.02.2024

Der Sozialdienst begrüßt den Inner-Wheel-Club Gütersloh bei sich.

Der Club ist Teil einer der weltweit größten internationalen Frauenvereinigungen mit über 103.000 Mitgliedern in 103 Ländern. Inner-Wheel ist eine Service-Organisation und fühlt sich drei Zielen verpflichtet:

- der Freundschaft untereinander,
- dem sozialen Engagement,
- und der internationalen Verständigung.

Unser mittlerweile bewährtes Vorgehen der Vorstellung des Sozialdienstes mit seinen Angeboten in den Räumlichkeiten des Sozialdienstes mit einem anschließenden „Zug durch die Gemeinde“, der in den Räumlichkeiten des Tagesaufenthaltes „Die Kava“ endet, konnten wir auch den vielen Fragen und dem großen Interesse des Clubs Rede und Antwort stehen. Eine besondere Freude war, dass wir im Nachgang mit einer Spende über 1.500 Euro bedacht wurden.

01.03.2024

Jochen Ott, MdL und Fraktionsvorsitzender der SPD-Fraktion im Landtag Nordrhein-Westfalen und Christina Kampmann, MdL Landtagsabgeordnete aus Bielefeld, besuchen die Kava. Anlass war der Wunsch der Politik, mit den Mitarbeitenden aus der Sozialen Arbeit über deren tägliche Arbeit, Bedarfe und mögliche Probleme und Herausforderungen zu sprechen. Im Anschluss fand das ebenfalls geplante Treffen mit dem MediNetz Bielefeld ebenfalls in den Räumlichkeiten der Kava statt. Das MediNetz arbeitet eng mit unserem Streetwork-Angebot zusammen – so dass auch dieser Austausch sehr interessant für uns war. (AK und LW)

FREIZEIT



Kanufreizeit und Kultur

Eine viertägige spendenfinanzierte Kanufreizeit auf der Weser genossen die Klientinnen und Klienten des Heimthofs Hagen. Daneben stand im April Kultur auf dem Programm wie der Besuch des Musicals „Starlight Express“ in Bochum oder die „Auftakt Revue“ der Schlosspiele 2023 „Zukunft Leben“, bei der eine Klientin und zwei Klienten engagiert mitgeholfen haben. (TLU)

Besuch auf Zollverein

Der monatliche Gruppenausflug des Heimthofes Gelsenkirchen führte im Mai zur Zeche Zollverein. Die Klienten konnten sich mit der Geschichte des Ruhrgebietes befassen und erhielten neue spannende Eindrücke über die damalige Kohlegewinnung. Mit einer Führung durch das ehemalige Zechengelände, das inzwischen zum UNESCO Weltkulturerbe gehört, konnten viele Fragen geklärt werden. (TLU)



Gruppenfreizeit des Heimthofs Ruhr Gelsenkirchen

Im Sommer 2023 hat die geplante Gruppenfreizeit des Heimthofs Ruhr Gelsenkirchen zum „Tor Ostfrieslands“, in das schöne Leer stattgefunden. Neben Aktivitäten, wie einem Tag am Badeseer und einer Hafenumrandung, fand eine Kanufahrt und ein Besuch der Insel Norderney statt. Die Kanutour mit Strömungen durch die Tide wurde von den Teilnehmenden als Highlight der Freizeit beschrieben. (TLU)



Auf eigenen Wegen ins Leben

Als Herr S. in das Otto-Riethmüller-Haus (ORH) einzog, befand er sich an einem absoluten Tiefpunkt. Ohne festen Wohnsitz, arbeitslos und in keinerlei Bezug von Sozialleistungen. Herr S. war zu diesem Zeitpunkt achtzehn Jahre alt und hatte bis ca. einem halben Jahr vor Aufnahme in das ORH gemeinsam mit seinen Eltern und einem Bruder in seiner Heimatstadt zusammengelebt. Kurz nach seinem achtzehnten Geburtstag vertraute er sich Bekannten und schließlich auch der Mutter an und machte einen jahrelangen sexuellen Missbrauch durch den eigenen Vater öffentlich. Auch wenn die Mutter sofort Strafanzeige gegen den Vater stellte, sich von ihm trennte und dieser die gemeinsame Wohnung verließ, hielt Herr S. es seiner Aussage nach in seiner Heimatstadt nicht mehr aus. Nachdem er eine junge Frau über das Internet kennengelernt hatte, zog er kurzentschlossen nach Bielefeld. Die Beziehung zu der jungen Frau endete schon bald nach der Ankunft des jungen Mannes in Bielefeld und so stand Herr S. mit gerade einmal achtzehn Jahren allein in einer fremden Stadt. Wohnungslos, ohne soziales Umfeld oder geregeltes Einkommen. Rückblickend beschreibt Herr S. sich zu diesem Zeitpunkt als „zerstört“. Er habe nicht mehr gewusst, wer er sei und wie es für ihn weitergehen soll.

Faktor Zeit

In der Kontakt 2023 schrieb Nazan Akin-Meier über den Faktor Zeit in der Arbeit des ORH. Auch Herr S. brauchte Zeit. Zeit,

um anzukommen, Zeit, um Vertrauen zu fassen zu den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen des ORH, Zeit, um Orientierung zu finden und in einem Leben zurechtzukommen, das so vollkommen anders war, als er es gewohnt war. Er, der in seiner Heimat sozial gut integriert war, Freunde hatte, eine Ausbildung begonnen hatte und sich bei der freiwilligen Feuerwehr engagierte, war nun auf sich alleine gestellt. Die Zusammenarbeit mit Herrn S. gestaltete sich zunächst schwierig. Der junge Mann schien immer irgendwie „auf dem Sprung“, war unkonzentriert und fahrig, außerdem schnell reizbar und aggressiv. Immer wieder zeigte sich seine tiefempfundene Verzweiflung über seine Lebenssituation. Hinzu kam zu diesem Zeitpunkt ein übermäßiger Alkoholkonsum. Konstruktives Arbeiten an vereinbarten Zielen war kaum möglich. Wiederholt stand Herr S. kurz davor, die Maßnahme im ORH zu beenden und die Stadt zu verlassen. Wohin? Das wusste Herr S. nicht. Nur weg und nicht in die alte Heimat.

Hatten wir nach seinem Einzug in das ORH Herrn S. zunächst als jemanden kennengelernt, der kaum fähig war, sich an Absprachen zu halten, permanent Grenzen ausstestete und große Schwierigkeiten hatte, sich in seine Wohngruppe zu integrieren, lernten wir mit der Zeit auch andere Seiten an ihm kennen: Einen hilfsbereiten jungen Mann, der, nachdem es gelungen war eine Beziehung zu ihm aufzubauen, zuverlässig war und der uns mit seinem unbedingten

Willen, sein Leben wieder in die eigenen Hände zu nehmen, beeindruckte. Ein Wille, der neben dem Faktor Zeit vielleicht die wichtigste Ressource für eine erfolgreiche Zeit im ORH war. Für Herrn S. war vollkommen klar, dass er seinen Lebensunterhalt selbst verdienen möchte. Er sah sich als „Arbeiter“. Nachdem der junge Mann sich im Rahmen der tagesstrukturierenden Maßnahmen des ORH in verschiedenen Bereichen ausprobieren konnte und sich wieder an einen Arbeitsalltag gewöhnt hatte, konnte er mit der Unterstützung des Jobcenters seine in der alten Heimat begonnene Ausbildung in Bielefeld fortführen. Auch wenn es hier zwischenzeitlich große Probleme gab, Herr S. Konflikte mit Vorgesetzten und Kollegen hatte und Vermittlung und Moderation durch die Fachkräfte des ORH nötig waren, bewies er Durchhaltevermögen und konnte seine Ausbildung erfolgreich abschließen.

Willenskraft

Schon während seiner Ausbildung äußerte Herr S. den Wunsch, die Wohngruppe zu verlassen und in einer eigenen Wohnung zu leben. Auch hier war es der Motivation des jungen Mannes zu verdanken, dass er auf dem auch damals schon angespannten Bielefelder Wohnungsmarkt, durch Beharrlichkeit und Einsatz, in kurzer Zeit eine geeignete Wohnung fand, welche zunächst als Trainingswohnung durch das ORH angemietet wurde und deren Mietvertrag er nach Abschluss der Ausbildung übernahm.



*Die Bandbreite der Geschlechterbeziehung ist durch ein heterogenes Master der Instabilität von Beziehungen, Selbstbild, Genrit und Verhalten und einer überempfindlichen gegenüber möglichen Konfliktsituationen und Ängsten vor dem Verlassen werden.

Und heute?

Auch wenn Herr S. seit Jahren nicht mehr durch das ORH unterstützt wird und mittlerweile nicht mehr in Bielefeld lebt, gibt es weiterhin Kontakt. Der junge Mann meldet sich regelmäßig in seiner alten Wohngruppe. Häufig um Positives mitzuteilen, wie z. B. der Umzug in eine gemeinsame Wohnung mit seiner Freundin oder eine erfolgreiche Bewerbung auf einen Arbeitsplatz, manchmal einfach so „zum Quatschen“. Aber auch bei Sorgen und Problemen nimmt Herr S. Kontakt zu seinen alten Betreuern und Betreuerinnen auf. Herr S. beschreibt heute, dass der positive Kontakt zu den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen im ORH für ihn ausschlaggebend gewesen sei, um seinen Weg gehen zu können. Er habe in der für ihn so schwierigen Zeit einen Ort gehabt, an dem

er aufgefangen wurde, die Zeit bekam zur Ruhe zu kommen und Kraft zu sammeln, um wieder Verantwortung für sein Leben zu übernehmen.

Durch den regelmäßigen Austausch dürfen wir weiterhin am Leben des jungen Mannes teilhaben und haben die Möglichkeit, seine Entwicklung weiter mit zu verfolgen. Die letzten Nachrichten des jungen Mannes waren durchweg erfreulich. Nach mehreren Stationen bei verschiedenen Zeitarbeitsfirmen und befristeten Verträgen gehört er seit dem letzten Jahr mit einem unbefristeten Arbeitsvertrag zur Stammebelegschaft eines großen Arbeitgebers. Und er hat seine Freundin geheiratet. Herr S. scheint seinen Platz im Leben gefunden zu haben und blickt heute zuversichtlich in seine Zukunft. (CG)

Zwischen Ablehnung und Akzeptanz

J. lebt seit Juli 2017 im Otto-Riethmüller-Haus. Der junge Transmann berichtet im Gespräch über seine Erfahrungen im Umgang mit ihm.

Warst du schon mal wohnungslos?

Theoretisch wurde ich unter diesem Paragraphen hier aufgenommen, weil ich mich damals so krass mit einem Vater verkracht hatte, dass ich da nicht mehr sein konnte und wollte. Dann habe ich lange bei einer Freundin geschlafen und die lebte halt in Ahlen und die hat mir dann versucht zu helfen, dass ich irgendwie was finde, wo ich aufgenommen werde.

Und von dort ging es dann direkt ins Otto-Riethmüller-Haus?

Ja, genau. Also ich war ein, zwei Wochen bei meiner Uroma und meinem Uropa. Und dann hatte ich eine Freundin gefragt, die in Ahlen gewohnt hat und das hat dann auch alles irgendwie funktioniert. Wir hatten zwar nie viel Geld, aber ich habe das, was ich hatte, dazu gegeben. Ich habe höchstens einen Monat bei ihr gewohnt, und dann bin ich hierhergekommen.

Das heißt, der Streit mit deinem Vater war der Auslöser für die Wohnungslosigkeit. Hat er dich rausgeschmissen?

Nein, ich bin gegangen. Ich konnte da einfach nicht mehr wohnen. Ich hatte schon früh mit Jugendamt zu tun. Man hat eigentlich immer versucht, dass ich nicht mehr bei Papa wohne. Und war auch eine Zeit lang in einer Inobhutnahme in Behlen. Da war in der 10. Klasse. Als ich 18

wurde hieß es dann, ich könne ja in eine eigene Wohnung gehen, aber ich wusste, dass das psychisch nicht funktionieren würde. Weil, wenn ich mir dann irgendwie was antun würde, dann wäre es das halt gewesen. Und deswegen wollte ich auf gar keinen Fall in eine eigene Wohnung.

Wie geht es dir im Otto-Riethmüller-Haus?

Also mittlerweile eigentlich ganz gut. Ich war ja erst im Update und dann im Stammhaus. Und im Update habe ich mich eigentlich sehr wohl gefühlt.

Was würdest du sagen, gesamt gesellschaftlich, wie wird Transsexualität mittlerweile gesehen?

Ich glaube, dass das immer noch ganz gut gespalten ist. Bei Vielen kommt es nicht gut an, andere akzeptieren oder tolerieren es zumindest. Aber es gibt ja auch immer Leute, die halt Anti allem sind. Und da ist es dann halt natürlich schwierig. Andererseits habe ich halt auch die Erfahrungen gemacht wie bei meinem Opa oder meinem Papa, die halt total dagegen waren und sich aber jetzt trotzdem irgendwie auch anstrengen.

Und es ist halt schwierig. Ich glaub, es gibt nur die, die es ganz schlimm finden und die, die sich denken: Ja, dann bist du halt so, wie du bist. Was dazwischen gibt es glaube ich nicht. Es gibt vielleicht Leute, die nicht mal Berührungspunkte haben oder noch nie davon gehört haben. Was aber auch schon echt viel seltener ist als vor zehn Jahren zum Beispiel. Und es kommt auch immer darauf an, ob man in einer Großstadt oder auf dem Dorf aufwächst. Und ich komme halt aus dem Dorf und seit meinem Outing dort haben sich auf jeden Fall noch andere getraut.

Was ist für dich die schlimmste, verletzendste Frage, die man dir stellen kann?

Ich wurde wirklich schon so viele Fragen gefragt, die man eigentlich nicht fragen würde, dass ich da eigentlich ziemlich abgehärtet bin, denke ich. Also, ich wurde schon gefragt, wie ich Sex habe. Krasser kann es nicht mehr werden. Es ist nicht verletzend, aber ich finde es frech. Weil ich würde dich ja auch nicht fragen. (JNK)

Ava lebt seit Dezember 2023 im Heimathof Ruhr Hagen. Die 29-Jährige hatte im August 2023 ihre Wohnung wegen Mietschulden verloren. Sie berichtet über ihre Erfahrungen.

Nach der Entgiftung habe ich eine Rehatherapie wegen meiner Suchterkrankung absolviert. Frau Hein, eine Mitarbeiterin in der Therapieeinrichtung, hat von dem Angebot des Heimathofes erzählt. Daraufhin habe ich mir das Angebot zunächst unverbindlich angesehen. Die Möglichkeiten der individuellen Unterstützung hat mir zugesagt, weshalb ich einen Infotermin ausgemacht habe. So erfolgte die Aufnahme nach erfolgreich abgeschlossener Rehatherapie. Der Konsum von Tabak, Alkohol und THC hat in meinem Freundeskreis bereits mit ca. zwölf Jahren begonnen. Nach einem Schicksalsschlag und nachdem ich meinem Sport aufgrund einer Verletzung nicht mehr nachgehen konnte, hat sich der Konsum zu einer Suchtmittelabhängigkeit entwickelt, da war ich ca. 14 Jahre alt. Aufgrund der Sportverletzung habe ich starke Schmerzmittel erhalten, von welchen ich abhängig geworden bin.

Ich war vier Jahre alt, als ich meine Mutter gefragt habe, ob sie mich bei Gott umtauschen kann, da ich lieber ein Mädchen sein wollte. Mit zehn Jahren bin ich aufgrund von Depressionen erstmals therapeutisch behandelt worden. Die Depressionen kamen zustande, da ich mich im falschen Körper geboren fühle und mich als Mann nicht identifizieren kann.

Wie lange waren Sie wohnungslos?

Ich war vor der Aufnahme im Heimathof sieben Monate wohnungslos und habe in einer Notunterkunft geschlafen. Damals bin ich zur Drogenberatung gegangen und die Mitarbeiterin dort hat mich unterstützt wieder in eine eigene Wohnung zu kommen.

Wie geht es Ihnen im Heimathof?

Gut. Ich bin gut aufgenommen worden und werde akzeptiert, so wie ich bin.

Welche Erfahrungen haben Sie als transgeschlechtlicher Mensch auf der Straße und in Notunterkünften gemacht?

Zu den Herausforderungen im ihrem Alltagsleben gehören:
• Die Frage nach dem Coming-out und dessen Realisierung
• Namensänderung
• Aufsuchen von Fachberatungsstellen
• Psychotherapie
• Medizinische Behandlungen – Hormontherapie
• Geschlechtsangleichende Operationen

und belastend. Im ORH erhalten die jungen Trans* Menschen Zeit, Unterstützung und Begleitung, um die vielfältigen Anforderungen zu bewältigen.

Mal so, mal so. Es gab Menschen, die mehr Akzeptanz gezeigt haben, aber ich wurde auch oft diskriminiert, bis hin zu gewalttätigen Übergriffen. Ich habe aus Selbstschutz nicht vielen Menschen von meiner Transsexualität erzählt und diese auch nicht offen gezeigt.

Eine sehr negative Erfahrung habe ich hier bei einem Arzt gemacht. Dieser sagte mir, wenn ich eine Hormontherapie beginnen würde, würde er mich nicht weiter als Hausarzt behandeln.

Gab es auch positive Erfahrungen?

2021 habe ich meine Ex-Freundin kennen gelernt, die ebenfalls eine Transfrau ist. Sie hat mir beigebracht, nicht viel auf die Meinung von anderen zu geben, wenn es um mein Leben geht. In der Rehaeinrichtung war ein sechzigjähriger Mann mein Pate, er hat mich direkt so akzeptiert wie ich bin.

Die für mich zuständige Sozialarbeiterin im Heimathof hat den Verein Transbekannt e.V. aus Dortmund in die Einrichtung eingeladen und die Mitarbeiterin des Vereins konnte mir viele wertvolle Tipps im Umgang mit meiner Transsexualität geben. Sie hat mir auch Ärzte benannt, an die ich mich wenden kann.

Welche konkreten Herausforderungen gibt es für transgeschlechtliche Menschen, die wohnungslos sind?

Ich hatte in der Notunterkunft Glück und hatte ein eigenes Zimmer. Wenn es noch keine Geschlechtsumwandlung gab, bzw. das Geschlecht nicht anders eingetragen ist, müsste man sich ein Zimmer mit anderen Menschen des geborenen Geschlechtes teilen, was ich als problematisch empfinde. Ob man dann Akzeptanz erfährt, ist fraglich.

Was würden Sie sich wünschen – sowohl im Umgang als auch hinsichtlich der Unterstützungsleistungen in der Wohnungsnotfallhilfe für transsexuelle Menschen?

Ich würde mir mehr Akzeptanz wünschen, wobei ich das nicht auf meine Transsexualität beziehen würde, sondern allgemein auf



Minderheiten. Es ist schwer zu sagen, da die Angebote sehr unterschiedlich sind. Dass in den Notunterkünften darauf geachtet wird, dass Menschen dem Geschlecht zugeordnet werden, mit dem sie sich selbst identifizieren.

Haben Sie das Gefühl, dass es mittlerweile eine größere gesellschaftliche Akzeptanz gibt oder eher nicht? Wie äußert sich das?

Vor zehn Jahren war es noch ganz anders. Es hat sich innerhalb der Akzeptanz schon Vieles geändert. Aber wir sind noch am Anfang. Es kommt darauf an, wie abgeschlossen und weltoffen das Gegenüber ist.

Was erleben Sie im Alltag und wie gehen Sie damit um?

Viele Menschen sind verärgert, wenn ich sie anspreche, aufgrund des weiblichen Aussehens, was nicht zu meiner Stimme passt. Ich fasse das nicht grundsätzlich negativ auf. Manche Menschen fragen auch nach, was ich cool finde. Das zeigt Interesse. Ich finde es gibt keine doofen Fragen diesbezüglich. Es ist blöder nicht zu fragen und komisch zu gucken. Ich erhalte viele komische Blicke.

Was ist für Sie die schlimmste/verletzendste Frage, die man Ihnen stellen kann?

Eher Aussagen und Feststellungen als Fragen; ein geborener Mann bleibt ein Mann und sehr viele Beleidigungen bis hin zu Gewaltandrohungen. (HE)

Transsexuell – wohnungslos – und dann?

Junge Erwachsene mit Transsexualität haben oftmals Schwierigkeiten bei der Inanspruchnahme von Unterstützungsleistungen im Rahmen der Wohnungsnotfallhilfe. Sexuelle Orientierungslosigkeit, fehlende familiäre Unterstützung, Ablehnung seitens der Gesellschaft, traumatische Erfahrungen und behördliche und finanzielle Schwierigkeiten zeichnen ihre Lebenswirklichkeit aus. Die gefühlte fehlende Akzeptanz seitens der Wohnungsnotfallhilfe erschwert ihre Situation.

tet, sodass transsexuelle Menschen sich meist einer der beiden Gruppen zuordnen müssen. Dies kann zu Problemen führen, wie der Nutzung von getrennten Sanitäranlagen und der Zuordnung durch Außenstehende.

Fachlichkeit

Es ist notwendig, fachlich fundierte Informationen und Fortbildungen zum Thema

Transsexualität bereitzustellen, um eine konstruktive Auseinandersetzung mit den Themen zu ermöglichen. Mitarbeitende sollten Zugang zu Wissen über geschlechtliche Vielfalt erhalten und sich über Begrifflichkeiten, besondere Lebenslagen und Herausforderungen von transsexuellen Personen informieren. Es besteht die Gefahr, dass Einrichtungen und Fachpersonal transsexuellen Personen nicht

adäquat begegnen, wenn sie nicht genügend Informationen, Sensibilisierung oder Vorbereitung auf transsexuelle Menschen haben. Betroffene berichten von Diskriminierung und Irritationen seitens der Mitarbeitenden, wenn diese sie zum Beispiel nicht in das heteronormative Raster einordnen können. Bei der Unterstützung von transsexuellen Menschen in der Wohnungsnotfallhilfe müssen lebensprägen-

de Aspekte wie Outing, Diskriminierung, Gewaltverfahrungen, Scham, Ängste und psychische Belastungen berücksichtigt werden. Eine enge Kooperation mit medizinischen Diensten, die gendersensibel und unterstützend arbeiten, ist wichtig, um den spezifischen medizinischen Bedarf von transsexuellen jungen Menschen zu berücksichtigen.

Gerechtigkeit

Die Soziale Arbeit basiert auf Menschenrechten, gemeinsamer Verantwortung, sozialer Gerechtigkeit und Vielfalt, weshalb Diskriminierung und Ausgrenzung von transsexuellen Personen aktiv entgegen gewirkt werden muss und junge transsexuelle Erwachsene in der Wohnungsnotfallhilfe eine angemessene Beachtung und Unterstützung erfahren müssen. Herkömmliche Lösungsansätze sind oft nicht ausreichend und die Einrichtungen müssen flexibel sein, um den individuellen Bedürfnissen gerecht zu werden. Nur so kann ihnen angemessene Hilfe geboten werden, um die Herausforderungen der Wohnungslosigkeit zu bewältigen und junge transsexuelle Erwachsene zu unterstützen. (CG)



Junge Trans* Menschen | Diversität – Transgeschlechtlichkeit

Geschlechtliche Vielfalt und die Lebenssituation von transgeschlechtlichen Personen sind in den vergangenen Jahren deutlich sichtbar geworden.

Auch die Mitarbeitenden im Otto-Riethmüller-Haus sind zunehmend mit den Themen Trans- und Intergeschlechtlichkeit konfrontiert.

Die meisten jungen Menschen, die zu uns kommen, befinden sich in dem Prozess der Identitätsentwicklung und der Auseinandersetzung mit der Geschlechtsidentität.

Sie stehen vor der Anforderung, sich in diesem Spannungsfeld mit ihrer sexuellen Orientierung oder geschlechtlichen Identität in der Gesellschaft zu verorten und sich individuell einen Lebensentwurf zu erarbeiten, der dem eigenen Erleben gerecht wird.

Alterstypische Entwicklungsaufgaben müssen sie vor dem Hintergrund einer transgeschlechtlichen Identität oder nicht-heterosexuellen Orientierung bewältigen.

Die Summe der Anforderungen erleben die jungen Erwachsenen als kompliziert

und belastend. Im ORH erhalten die jungen Trans* Menschen Zeit, Unterstützung und Begleitung, um die vielfältigen Anforderungen zu bewältigen.

Zu den Herausforderungen im ihrem Alltagsleben gehören:
• Die Frage nach dem Coming-out und dessen Realisierung
• Namensänderung
• Aufsuchen von Fachberatungsstellen
• Psychotherapie
• Medizinische Behandlungen – Hormontherapie
• Geschlechtsangleichende Operationen

Diese Herausforderungen sind wiederum mit behördlichen Hürden, Diskriminierungserfahrungen und langjährigen medizinischen Untersuchungen verbunden. Oftmals werden diese gemachten Erfahrungen als psychisch und sozial stark belastend erlebt.

Aber auch Alltagsfragen aus der Praxis zeigen die Komplexität des Themas:
• In welcher Wohngruppe kann der junge Mensch leben? Männer WG, Frauen WG?
• Brauchen wir geschlechtergetrennte Badezimmer?
• Kann der junge Mensch vor Übergriffen

geschützt werden?
• Mit welchem Geschlecht soll der junge Mensch in die Dokumentation eingetragen werden?
• Wie spreche ich ihn oder sie eigentlich an?

Solche und ähnliche Fragen geben das Spannungsverhältnis in der pädagogischen Arbeit wieder und zeigen die Vielschichtigkeit dieses Themenkomplexes. (CG)





Große Feier der AG Sucht in Hagen



Zum 77-jährigen Bestehen hat die AG Sucht in Hagen Anfang September 2023 im Volkspark eine große öffentliche Feier veranstaltet. Der Heimathof Ruhr Hagen war mit einem Stand vertreten und stellte sein Angebot zum Thema Suchthilfe um-

fassend vor. Direkt nach dem Ende des 2. Weltkrieges, im Jahr 1946, war die „Arbeitsgemeinschaft zur Bekämpfung der Suchtgefahren“ gegründet worden. Eine Kurzdarstellung der Entstehung und Entwicklung gibt es auf der Website. (TLU)

Politik – Kultur – Geschichte

Eine politische Bildungsreise nach Berlin hat im Oktober 2023 eine Gruppe von fünf jungen Erwachsenen im Alter von 22 bis 27 Jahren begleitet von zwei Mitarbeitenden des Otto-Riethmüller-Hauses unternommen. Das Hauptaugenmerk lag auf der Vermittlung von politischen und kulturhistorischen Hintergründen. Auf dem Programm standen:

- Führung durch das Regierungsviertel und Kanzleramt
- Besichtigung des Reichstages mit integrierter Informationsveranstaltung im Plenarsaal
- Besichtigung Brandenburger Tor und Denkmal für die ermordeten Juden Europas
- Straße des 17. Juni und Unter den Linden
- Führung Berliner Unterwelten samt Besichtigung eines Fluchttunnels

- Begehung des Berliner Mauerparks
 - Besichtigung der Oranienburgerstraße samt jüdischer Synagoge
- Abgerundet wurde diese Reise durch einen Besuch im Planetarium am Insulaner, einen Stadtrundgang durch Berlin-Kreuzberg, einen Abstecher zu den Hackischen Höfen in Berlin Mitte und zur Gedächtniskirche an der Kurfürstenstraße.

Insgesamt bleibt festzuhalten, dass eine intensive und erlebnisreiche Zeit miteinander verbracht wurde, die durch vielfältige Unternehmungen bei den jungen Erwachsenen einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen hat. Nicht nur die reine Vermittlung von politisch-historischen Hintergründen und Fakten, vielmehr auch das „Erleben“ und „Bereichern“ von historischen Orten und Plätzen

hat dazu beigetragen, dass eine individuelle Auseinandersetzung mit der deutschen und europäischen Geschichte und der damit einhergehenden Politik stattgefunden hat.

Dadurch wurden Anregungen und Denkanstöße zur eigenen Meinungsbildung geschaffen. (VS)



Gesundheitstage in Gelsenkirchen



In der letzten Augustwoche in 2023 fanden in Gelsenkirchen zum wiederholten Male die Gesundheitstage statt. Der Heimathof Ruhr Gelsenkirchen war mit einem Stand zum Thema „Therapie“ vertreten. Mit verschiedenen Übungen, unter anderem zum Thema Kommunikation und Teamarbeit, erhielten die Schülerinnen und Schüler aus Gelsenkirchen einen Einblick in den Therapiealltag des Heimathofes. (TLU)

65 Jahre Drevermannstift

Ein fröhliches, familiäres Fest zum Jubiläum hatten sich die Bewohnerinnen und Bewohner sowie Mitarbeitenden vom Drevermannstift und vom Haus Im Stift in Gevelsberg gewünscht. Groß zu feiern gab es gleich zwei Anlässe: Das Haus Im Stift gehört seit 20 Jahren zu Bethels Suchthilfeangeboten und das Drevermannstift als Teil der Wohnungslosenhilfe gibt es bereits seit 65 Jahren im südlichen Ruhrgebiet.

Im festen Vertrauen auf Sonnenschein wurde der 30. August 2023 als Tag der großen Jubiläumsfeier ausgesucht. Neben einigen Ehrengästen kamen vor allem ehemalige Bewohnerinnen und Bewohner sowie Mitarbeitende, die sich immer noch mit den Häusern verbunden fühlen.

Obwohl der Himmel pünktlich zur Begrüßung der Gäste durch die beiden Bereichskordinatorinnen Christine Kulbarsch und Kirsten Kammann seine Schleusen öffnete (und es den Rest des Tages nicht auf-

hörte zu regnen), ließ sich niemand die gute Laune verderben. So konnten zwischen Kaffee und Kuchen, dem köstlichen Angebot des Foodtrucks und der von der Bewohnerschaft gewünschten Hüpfburg viele Anekdoten erzählt und gemeinsame Erlebnisse ausgetauscht werden. „Was wurde eigentlich aus...?“ führte die Fragen-Hitliste des Tages an und so manche Geschichte wurde aus der großen Schatztruhe hervorgeholt. Lachen garantiert war auch beim Quiz, für das etliche Kolleginnen und Kolleginnen Kinderfotos zur Verfügung stellten, die zugeordnet werden mussten.

Einen Gedenkort für die verstorbenen Bewohnerinnen und Bewohner und Mitarbeitenden gestalteten einige Kolleginnen beider Häuser: Die Namen und Lebensdaten all derjenigen, die einen kleinen oder größeren Teil ihres Lebens in Gevelsberg verbrachten und damit auch die Geschichte beider Angebote prägten, waren auf einem großen Plakat zusammengetragen worden. (TLU)

Jubiläum der Heimathöfe



Am 1. September feierten die Heimathöfe Ruhr Gelsenkirchen und Castrop-Rauxel Standortjubiläum. Die gemeinsame Feier für beide Standorte fand im Heimathof Castrop-Rauxel statt. Neben suchtpreventiven Angeboten und Geschicklichkeitsspielen gab es ein reichhaltiges Buffet, ein Glücksrad, Kreativangebote sowie Führungen durch den Heimathof. Der Bürgermeister der Stadt Castrop-Rauxel, Rajko Kravanja, und Stefan Embe vom LWL gratulierten zum Jubiläum.

Die Heimathöfe Ruhr von Bethel.regional sind ein Verbund aus sozialtherapeutischen Einrichtungen an drei Standorten (Castrop-Rauxel, Gelsenkirchen und Hagen). Das

Wohnangebot richtet sich an wohnungslose und von Wohnungslosigkeit bedrohte Menschen mit einer Abhängigkeitserkrankung, die sich auf ein eigenständiges Leben vorbereiten.

Die Geschichte des Heimathofes bei Bethel begann bereits 1959 in Breckerfeld. Im Laufe der Jahrzehnte hat sich das Angebot von der Wohnungslosenhilfe hin zur heutigen sozialtherapeutischen Einrichtung entwickelt. (TLU)



Impressum

Kontakt – der Jahresrückblick
der Wohnungslosenhilfe des
Stiftungsbereichs Bethel.regional
der v. Bodelschwingschen Stiftungen
Bethel

Herausgeber
v. Bodelschwingsche Stiftungen Bethel
Stiftung Bethel
Bethel.regional
Maraweg 9 | 33617 Bielefeld
Von-der-Tann-Str. 38 | 44143 Dortmund

Autorinnen und Autoren:
Henning Ebbinghaus (HE), Constanze
Gottlieb (CG), Andrea Knoke (AK),
Andrea Kröpp, Sebastian Lasner,
Tanja Lenz-Urbach (TLU), Julia Negri-
Küster (JNK), Volker Schröder (VS),
Leonhard Wohlfahrt (LW)

Danke an alle Klientinnen und
Klienten für ihr Mitwirken.

Fragen? Gerne an:
julia.negri-kuester@bethel.de

Gestaltung: Pia Gätjen,
stilwechseldesign, Bielefeld,
www.stilwechseldesign.de

Bildnachweise:
Bethel.regional, iStock, privat,
AdobeStock - ronniechua, Fontanis

*kontakt ist unentgeltlich und erscheint
einmal jährlich. Die nächste Ausgabe
erscheint im Sommer 2025.*

www.bethel-regional.de